

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

297 (16.12.1877)

Beilage zu Nr. 297 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 16. Dezember 1877.

Badischer Landtag.

17 Karlsruhe, 14. Dez. 15. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer unter dem Vorsitz des Präsidenten Karney. (S. Hauptblatt Nr. 296.)

Der erste Redner bei Besprechung der Interpellation Kopper, die Zoll- und Handelspolitik Badens betr., ist der Abg. Schneider: Bei gegenwärtiger Zeitlage leiden alle Zweige der Erwerbstätigkeit Noth, Handel und Industrie sowie die Landwirtschaft, und seien daher gleichmäßig Interessenten dafür, daß eine Aenderung herbeigeführt werde. Die Verhältnisse haben sich in Deutschland seit etwa zehn Jahren total umgekehrt durch die Gewerbefreiheit, durch die Neuerungen im Münz-, Bank-, Zoll- und Betriebswesen, durch den Aktien- und Gründerwind. Es sei kein Wunder, daß in Folge hiervon außerordentliche Zustände eingetreten seien. An entscheidender Stelle habe man dieselben aber als normale betrachtet und auf dieselben Maßnahmen und Gesetze gegründet. Man habe erwartet, daß der Krach vorübergehen werde, allein dies sei nicht der Fall gewesen und nicht bloß unsolide Institute stürzten zusammen, sondern Alles erleide Schaden. Man spreche von Ueberproduktion der Jahre 1871/72; man könne von einer solchen nicht in dem Sinne reden, daß Deutschland zu viel für sich selbst produziert habe, da es nicht für sich allein, sondern für die ganze Welt arbeite, — wohl aber dann, wenn alle anderen Länder sich gegen Deutschland abschließen, so daß für dasselbe kein Absatz vorhanden sei, wenn überdies das Ausland uns mit seinen Produkten überflutet. Wollte man warten, bis die sogenannte Ueberproduktion aufhöre, werde Alles zu Grunde gehen. Unsere Industrie sei noch jung, sie müsse unterstützt werden, damit sie nicht falle. Mit England könne sich Deutschland nicht vergleichen, da jenes eine altgefestigte Industrie besitze, und auch dort suche man sie zu schützen, wie beispielsweise durch Bedingung der Verwendung inländischer Materialien bei Ausschreibungen. Um unserer bedrohten Industrie zu helfen, sei eine Umkehr der gegenwärtigen Zoll- und Handelspolitik zum Schutze der heimischen Erzeugnisse nöthig. — Das könne man eigentlich nicht Freihandel nennen, wenn zwei Staaten dies Prinzip befolgen; die Bezeichnung verdiene die Sache erst, wenn alle Länder gegenseitig die Schutzzölle aufheben. Strebe man nur darauf hin, daß der Freihandel in diesem Sinne komme; bis dahin aber müsse man sich in seinem eigenen Hause schützen, sonst über man Gastfreundschaft, während alle Anderen sich verschließen. In Folge der Aufhebung von Zöllen sei Deutschland schon nicht mehr in der Lage, günstige neue Handelsverträge zu erlangen, da es keine Konzessionen mehr zu machen habe. — Noch andere Gründe, als die Freihandelspolitik, wirkten zu dem Nothstande mit, insbesondere die Unsicherheit der politischen Lage, die Handel und Industrie von größeren Unternehmungen abhalte; um so mehr Grund habe man, denselben einen Schutz angedeihen zu lassen. Man solle nicht einwenden, daß beim Schutzoll-System nur die Fabriken blühen, die Konsumenten aber Schaden leiden. Für letztere machen die, im Einzelnen verschwindend kleinen Säge gar nicht aus, so wenig, wie die Finanzzölle auf Raffee und Zucker. Wenn aber die Industrie darniederliege, sei Jedermann geschädigt und der Schaden sei nicht nur ein materieller, auch innerlich gehen die Gewerbe zurück, weil die Zoll- und Handelsverhältnisse, vermöge deren die Konkurrenz von allen Seiten hereinströme und die deutschen Produkte nicht hinauskämen, zwingen, billiger und schlechter zu arbeiten. Ueberall halte man gegenwärtig die Nationalität hoch; so handle man doch auch in der Zoll- und Handelspolitik national, und nicht kosmopolitisch, ohne Entgegnung zu finden. Die prinzi-

piellen Fragen solle man beiseite lassen und handeln, wie es noth thue.

Bezüglich des deutsch-österreichischen Handelsvertrags wolle Redner nur bemerken, daß derselbe, auch wenn er zu Stande komme, die Lage nicht ändern werde, so lange man in Deutschland nicht die gleichen Zölle festsetze wie anderwärts.

Durch die Beantwortung der Interpellation Seitens der Großh. Regierung sei allerdings eine große Beruhigung ausgesprochen. Redner habe derselben entnommen, daß auch die Großh. Regierung die Grenze der gegenwärtigen Politik da finde, wo das Ausland nicht entgegenkomme; zu wünschen sei nur, daß der Standpunkt der Großh. Regierung von dem Bundesrathe getheilt werde.

Abg. Häusler spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die vorliegenden Fragen im badischen Landtage zur Besprechung kommen. Man müsse für die Ueberproduktion einen Ausgleich in Handelsverträgen auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung suchen. Er hoffe, daß insbesondere der deutsch-österreichische Handelsvertrag in dieser Richtung zu Stande komme.

Abg. Blum vermag die Befriedigung des Vorredners darüber, daß die Zoll- und Handelspolitik Deutschlands hier erörtert werde, nicht zu theilen, obwohl er anerkenne, daß, wenn eine Frage die Gemüther so sehr beschäftige, man sich dem Drucke der öffentlichen Stimmung schwer zu entziehen im Stande sei; man habe eine so große Zahl von parlamentarischen Körperschaften, daß man nicht in einer jeden alle Gegenstände erörtern könne. Da jedoch das Haus in diese, gleichsam akademische Besprechung eingetreten sei, wolle er an derselben theilnehmen.

Redner gehöre nicht zu der Partei der unbedingten Freihändler, er stehe auf dem nationalen Standpunkte und erkenne an, daß der Staat die Aufgabe habe, Handel und Gewerbe zu schützen. Den hier aufgetretenen praktischen Schutzzöllen gegenüber wolle er behaupten, daß für die gegenwärtige Lage der Industrie eine ganze Menge von Ursachen vorliegen, die man durch den Schutz Zoll nicht beseitigen könne. Ein Hauptübel, das den augenblicklichen Zustand hervorgerufen habe, finde er darin, daß unsere Industriellen sich viel zu wenig klar machen, wie der Welthandel stehe, in's Blaue hineinproduziren und sich dann hilflos an das Parlament wenden. So sei die der jetzigen ähnliche Krisis des Jahres 1857 entstanden und die gegenwärtige Krisis erstrecke sich auf Frankreich, auf Amerika, die Länder des Schutzzölles par excellence, daher dürfe man für die Nothlage in Deutschland nicht dem Mangel des Schutzes die Schuld zuwälzen. — Ein zweiter Grund der Kalamität liege in der stattgehabten Ueberanstrengung des Kredit, die schon vor 1870 ihre Zeichen geltend gemacht habe, in der Banknotenfluth; das im Jahre 1870 erlassene Aktiengesetz bot sodann einigermaßen die Hand zu dem nachfolgenden großartigen Schwundel; unter dem Einflusse der Milliarden entkamen zahllose ehrliche und unehrliche Gründungen, die jetzt einen Kampf ums Dasein führen müssen. — Ferner sei eine Ursache der Krisis das Steigen der Arbeitslöhne nach dem Kriege aus verschiedenen Gründen, das, an sich berechtigt, die deutsche Industrie so schwer traf, weil Deutschland, das zu spät auf den Weltmarkt kam, nur durch billige Arbeitslöhne mit billigen Artikeln auftreten konnte. — Aus Mangel an Schutz für Erfindungen z. war die deutsche Industrie nicht selbständig, nicht original, sie war genöthigt, fremde Muster nachzuahmen, was ihr im Auslande keinen guten Namen verschaffte. Der Grundsatz unserer Fabrication, „schlecht und billig“, liefe sie die fremden Märkte verlieren. Jetzt gelte es, dieselben wieder, andere neu zu erobern. Die Hilfe, die hiefür in dem seit Grün-

dung des Deutschen Reiches mit Opfern von Millionen errichteten Konfularsysteme liege, scheine von den Industriellen noch nicht genügend in's Auge gefaßt. — Ein weiterer Mifstand seien die in Folge der Ueberproduktion vorhandenen massenhaften Lager, die man durch Schutzzölle nicht plötzlich wegräume. — Endlich sei die von dem Abg. Schneider schon berührte Unsicherheit der politischen Verhältnisse zu bedenken, wegen deren Niemand weitläufige Pläne wage. Die Reichsregierung sei übrigens an derselben nicht Schuld, vielmehr ihr Verdienst, daß wir heute noch in Frieden leben.

Wenn also so viele Ursachen des Uebelstandes vorhanden seien — und Redner habe selbstverständlich nicht alle aufzählen können —, wie dürfe man hoffen, durch Schutzzölle allein dieselben alle hinwegzuräumen? In der einen Beziehung sei vom Reich schon eine Aenderung getroffen, daß man die Erfindungen und Muster schütze; Abhilfe könnte man von einer Umgestaltung des Kreditwesens, dadurch, daß dasselbe auf eine feste Basis gestellt würde, erwarten, allein man vermisse in dieser Beziehung die Energie der Gewerbetreibenden. — Schutzzölle kommen erst in letzter Reihe in Betracht. Von dem Abg. Schneider werde der große Unterschied zwischen Finanz- und Schutzzöllen verkannt, daß das Erträgniß, welches die Masse der Konsumenten bei beiden bezahle, bei letzteren in die Tasche der Produzenten, bei ersteren in die Kasse des Staates fließe. Redner bespricht hierauf die Lage der Sodafabrication und Eisenindustrie und hebt bezüglich der letzteren hervor, daß nach amtlichen statistischen Nachweisungen die Herabsetzung der Eisenzölle keine erhebliche Steigerung der Einfuhr von England zur Folge gehabt habe, abgesehen von den ersten sechs Wochen, in welchen dieselbe darum sehr groß war, weil man ringsum die Waaren in den Zolllagern aufgestapelt hatte, um die Zollbefreiung abzuwarten.

Erst wenn alle anderen Mittel zur Beilegung der Kalamität versagen, dürfe man zum Schutzzolle greifen, d. h. aus den Taschen der Bevölkerung den Fabrikanten aufhehlen. Um sich gegen Mißverhältnisse gegenüber anderen Ländern zu schützen, könne der Staat das Mittel der vorübergehenden Ausgleichszölle, der sog. Kampfszölle wählen. Es habe sich zwar im Reichstage gezeigt, daß Frankreich durch deutsche Retorsionszölle auf verarbeitetes Eisen nicht von den Exportvergütungen der titres à caution abgebracht werden könne, allein es sei schon im Reichstage darauf hingewiesen worden, daß man Retorsionszölle vielleicht wirksamer auf die in großer Menge eingeführten Gegenstände lege, wie etwa Wein. Redner sei nicht prinzipiell gegen den Schutz Zoll, verlange aber erst im einzelnen Falle den Nachweis, daß derselbe ein Bedürfnis des ganzen Volkes, daß nicht auf andere Weise zu helfen sei.

Daneben solle man die Quelle der Besserung darin suchen, daß die Industrie durch ihre eigene Kraft, durch Energie und Solidität sich selbst hebe.

Abg. Nopp weist auf die gedrückte Lage des Industriezweiges der Zuckerraffination hin und erörtert dieselbe an Aufstellungen und Berechnungen der Fabrik Waghäuser.

Abg. Krämer: Die Industrie verlange nicht Hilfe, nur Schutz in ihren Bestrebungen. Auch Redner sei befriedigt von der Antwort der Großh. Regierung und im ganzen Lande werde man dies Gefühl theilen. Die Handelskammern, deren Mehrheit früher freihändlerisch gewesen, seien durch die Thatfachen belehrt, wie aus der vom deutschen Reichstage vor Kurzem an den Bundesrath gerichteten Petition, welcher 94 Handelskammern gegen 17 zugestimmt haben, hervorgehe. Sobald einmal die wirtschaftliche Lage vollständig klar gelegt sei, müsse man Maßnahmen treffen. Redner bespricht die Situation der badischen Uhren-, Leder-, Papier-,

* Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Bradon.

(Fortsetzung aus Nr. 296.)

Sie gingen nach dem Thore, wo der Wagen, der mit einem Paar schöner, ungeduldiger Bräunen bespannt war, ihrer wartete. Der Tag war nicht für Ausfahrten einladend, es war aber einer jener grauen Nachmittage, in denen eine gewisse Poese liegt, eine ihnen allein eigene Weichheit. Das düstere weithin sich dehnbare Moorland, die braune Farbe gegen das düstere Grau des Himmels brachten einen schönen Effekt hervor.

Sie machten eine ziemlich lange Fahrt, nahmen einen Umweg und erreichten die neue Pflanzung, wo Churchill, auf seinem Lieblingspferd Tarpan sitzend, die Arbeiten beaufsichtigte, auf Tarpan, der sich in letzter Zeit gegen Jedermann außer seinem Herrn widerständig und unbeherrschbar gezeigt, und der manchen Reitersturz veranlaßt hatte, seine Entlassung aus einem Dienste zu verlangen, der sonst in jeder Beziehung ausgezeichnet war. Churchill schien eine besondere Vorliebe für das ziemlich hässliche Thier zu haben, obwohl er es selten ritt, aus Rücksicht für Frau Penwyn's Angestlichkeit.

„Mein Lieb, mich wird er nicht abwerfen,“ erwiderte Churchill seiner Gattin auf ihre Bitten, das Thier doch zu verkaufen. „Wäre ich dessen nicht vollkommen überzeugt, so würde ich ihn hergeben. Das Thier versteht mich und ich verstehe es, und dies thaten alle jene Kerle nicht. Und mir behagt sein Gang und sein feuriges Tragen besser, als irgend eines andern Pferdes in unsern Stallungen. Nichts erschrickt und beleidigt mich mehr, als ein Ritt auf Tarpan.“

Wunderbar anzusehen war Madge's Einfluß auf ihren Eatten, wie ihn Maurice heute wahrnahm. Die düstere zusammengezogene Stirn glättete sich, das nachdenkliche Auge leuchtete auf, während ein sanfter Druck der Hand und ein geküßelter, liebevoller Gruß die Gattin willkommen hieß.

„Das ist eine unerwartete Freude, Madge,“ sagte er. „Ich glaubte nicht, daß du heute ausfahren würdest.“

„Ich wollte Herrn Clifford deine neuen Anlagen zeigen, Churchill.“

Sie ließen alle ab, und Churchill wies ihnen seine neu angelegten Wälder, die zierlichen, federartigen norwegischen Bäumchen, von denen er eine ganze Schiffsladung aus Norwegen hatte kommen lassen, die Moosbenden, die dazwischen hinein gepflanzt waren, und hier und da eine Bergschere oder eine Birke, um Färbung und Abwechslung zu gewähren.

Während Maurice und Penwyn nebeneinander dahingingen, ergriff Ersterer die Gelegenheit, um von der Zigeunerin zu sprechen, deren Anwesenheit auf Schloß Penwyn ihn so in Erstaunen setzte. Es war möglicher Weise eine Imperienz seinerseits, Herr Penwyn's häusliche Einrichtungen in Frage zu stellen, doch süßte Maurice, daß in diesem Falle Umstände vorlagen, welche eine Besetzung des Anstandes rechtfertigten.

„Wissen Sie wohl, daß ich eine merkwürdige Entdeckung gemacht habe betreffs einer Person, die in Ihren Diensten steht, Herr Penwyn?“ begann er.

„Wirklich, und wer mag die Person sein?“ fragte Churchill mit einer kaum merklichen Veränderung seines Betragens, einem Uebergang von Herzlichkeit zur Zurückhaltung.

„Ihre Thorswästerin,“ erwiderte Maurice, und begann die Umstände seiner ersten Begegnung mit Rebecca Mason zu schildern. Herr Penwyn nahm diese Mittheilung mit häßlicher Gleichgültigkeit an.

„Sonderbar,“ sagte er leichthin, „ich habe aber schon lange bemerkt, daß das Leben aus sonderbaren Zusammenstößen besteht, und ich habe es daher aufgegeben, Erfahren zu empfinden. So zahllos die Bewohner unserer Erde auch sind, so scheinen wir uns doch nur im Kreise zu bewegen und mit den Köpfen an irgend Jemand zu stoßen, der früher einmal mit unserem Leben im Zusammenhang gestanden hat. Wenn ich vor zwanzig Jahren auf Oahaiti einem Mann ein

Leid zugefügt hätte, würde es mich durchaus nicht wundern, ihn an der Kornbörse zu Seacombs zu begegnen. Was aber diese Rebecca Mason anlangt, so habe ich sie einmal in größter Noth gefunden und habe ihr ein Obdach, eine Heimath angeboten. Das war einer der seltenen Fälle, bei welchen ich meinem Triebe, Gutes zu thun, nachgegeben habe,“ sagte er mit spöttischem Lachen. „Ich wußte, als ich so handelte, daß Zigeunerblut in Rebecca's Adern fließe und sie ein wunderbares Leben geführt hatte. Ich hatte aber Grund, anzunehmen, daß sie damals ehelich sei, und sie hat mir auch nie Veranlassung gegeben, das Gegentheil zu denken. Da dies so ist, bin ich entschlossen, sie hier zu behalten, trotz des allgemeinen Vorurtheils gegen ihre braune Farbe — trotz der Abneigung meiner Frau sogar.“

„Der Gedanke an ihre nahe Verwandtschaft mit einem Dieb oder Einbrecher beunruhigt Sie also nicht?“

„Nein, erstens und vor Allem kann ich nicht so ohne Weiteres diesen Mann als Verbrecher hinstellen, zweitens, auch wenn er es wirklich wäre, so bin ich im Stande, Schloß Penwyn gegen ihn, wie gegen irgend ein anderes Mitglied seiner Genossenschaft zu vertheidigen.“

„Ausgenommen, daß ihm das Haus seiner Mutter und ihre Kenntniß der inneren Einrichtungen Ihres Hauses als Grundlage für seine Versuche dienen kann,“ kritisierte Maurice, der entschlossen war, jene Frage bis auf's äußerste zu erörtern.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich genau weiß, daß Rebecca eine ehrliche Frau ist, was auch ihr Sohn sein mag. Kommen Sie, Herr Clifford, wir thun besser, diesen Gegenstand fallen zu lassen. Sie werden mich nicht in Bezug auf einen Punkt beirren können, den ich gegen den Wunsch meiner Frau durchgesetzt habe.“

„So sei es,“ sagte Maurice, den Streit mit der Ueberzeugung endend, daß ein geheimes Band zwischen der Zigeunerin und dem Equire von Penwyn bestände, ein mächtiger Einfluß, als die bloße Menschenfreundlichkeit, der der Heimgelassen ein Obdach sicherte. Diese Thatfache, ferner das Bestehen einer geheimen Verbindung zwischen

Nähmaschinen- und Leinenindustrie und weist darauf hin, daß auch die Gewerbe, die in großem Umfange nur noch dem Namen nach bestünden und thätig Handel geworden seien, der Unterstützung bedürften. Nach kurzer vergleichender Betrachtung früherer Zustände und Hinweisung auf die Verhältnisse des Zollvereins, des Elbassess und der Schweiz schließt Redner mit der Bitte an Großh. Regierung, sich schützend um Handel und Gewerbe anzunehmen.

Abg. Hans Jakob: Die Industrie sei innerlich faul und nicht konkurrenzfähig; die Schuld hierfür liege in der sittlichen Gleichgültigkeit der Zeit und in der Gewerbefreiheit, derzufolge man keine Lehrlinge und Gesellen, also auch keine Meister mehr habe. Den Wohlstand des Mittelalters habe der reiche Gewerbsstand der Zünfte ausgemacht; uns fehle ein derartiger Mittelstand, die Fabriken beuten die Menschen lediglich als Material aus. Er wolle dem Ministerium die Wünsche der Landwirtschaft an's Herz legen. Ohne Industrie könne die Welt leben, aber nicht ohne Landwirtschaft; Redner sei Agrarier in dem Sinne, daß er sage, der Landwirtschaft müsse vor Allem Fürsorge gewidmet werden; jedes Kulturvolk sei in erster Linie ein ackerbaurendes. Die Landwirtschaft liege bei uns darnieder, weil es derselben an geistigen Kräften fehle. Er bitte die Großh. Regierung, die Agrikultur zu fördern.

Abg. v. Feder: Man müsse dem Abg. Kopper Dank wissen, daß er die Aufmerksamkeit des Hauses auf die vorliegenden Fragen gelenkt habe, nicht weil es in denselben entscheiden könne, sondern weil es dadurch die Meinung der Großh. Regierung vernehme und beurtheilen könne. Vordere habe den Bauernstand der besonderen Berücksichtigung empfohlen. Die Industrie, die wie sehr sie sich schon entwickelt habe, doch noch, was auch auf der Gewerbeausstellung zu bemerken gewesen sei, theilweise auf schwachen Füßen stehe, bedürfe nicht minder des Beistandes. Deshalb, weil für uns noch nicht das richtige Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft gefunden, sei Deutschland noch ein armes Land. Es sei nicht richtig, daß wir ohne Industrie leben könnten; wir seien kein Agrarstaat, als welcher wir allerdings Freihandelspolitik treiben müßten, sondern ein moderner Staat, der alle Erwerbszweige gleichmäßig zu fördern habe. Redner verliest eine Erklärung des Abg. Stöcker vom ersten badischen Landtage 1819, die im Wesentlichen mit der Antwort der Großh. Regierung auf die Interpellation übereinstimme. Wenn er den Schwerpunkt der Erklärung der Großh. Regierung kurz wiedergeben solle, so sei es: in der Theorie Freihändler, in der Praxis Schutzzöllner. Nach Lage der Verhältnisse sei dies das Richtige. Freihandel sei das Ziel, das man allmählig zu erreichen suchen müsse; so lange das Ausland aber mit Schutzzöllen vorgehe, müsse man dieselben auch anwenden.

Abg. Morstadt: Daß in anderen Ländern die Lage keine bessere sei als bei uns, mache die Verhältnisse nur um so schlimmer. Er gebe für die gegenwärtige Kalamität weder dem Reiche, noch der Großh. Regierung wegen der Handelspolitik eine Schuld. Freihandel sei das Ideal; wie aber Ideale im irdischen Leben überhaupt nicht zu verwirklichen seien, so könne man Freihandel nicht ausüben, so lange Deutschland mit Zollschranken umgeben sei. In einer Zeit, wo man so große Ansprüche an die Industriellen stelle, müsse man sie auch schützen. Die Großh. Regierung habe darüber beruhigt, daß eben so fern von dogmatischem Freihandel wie von starrem Schutzzölle das Rechte gesucht werde.

Abg. Jungmanns ist erfreut, daß der Gegenstand im Hause behandelt werde, da eine so große Kalamität nicht mit Stillschweigen übergangen werden könne und hier auch der Ort sei, wo die Großh. Regierung über ihre Stellung gefragt werde. Es handle sich um die Wohlfahrt eines großen

Theiles der Bevölkerung. Die Verhältnisse seien allerdings nicht zu ändern; eine Hauptursache derselben finde Redner in den Missethaten der letzten Jahre, bei welchen der Landwirth nichts zurücklegen konnte, in deren Folge der Krämer, der Großkaufmann, der Fabrikant keinen Absatz finden, die Preise der Lebensmittel so hoch seien, daß fast Jeder sich einschränke. Auch die Verhältnisse von Amerika reflektirten ungünstig, die amerikanische Industrie sei erstarkt unter dem Schutze von Finanzzöllen und bedrohe nun unseren Markt. An der kritischen Zeitlage sei ferner die allgemeine Unruhe in der Welt schuld; Redner sei nicht der Ansicht, daß uns hierfür kein Verschulden treffe. Deutschland, als der mächtigste Staat, hätte die Initiative ergreifen können, durch gegenseitige Vereinbarungen eine Verminderung der Militärlast herbeizuführen; ein Militärstaat könne nicht zugleich Industriestaat sein. Ferner habe der innere Krieg, die Zerissenheit in Folge der Religionsstreitigkeiten, zur Verwilderung und um sich greifenden Unsolidität beigetragen. Was die Zoll- und Handelspolitik betreffe, so gebe er zu, daß die Erklärung der Großh. Regierung über dieselbe eine befriedigende sei.

Deutschland, als armer Industriestaat, von fremdem Geschmack abhängig, konnte nicht mit anderen Ländern konkurriren; also sei auch nicht richtig, wenn Deutschland seit langer Zeit Freihandel befolge, während die minder gut situirten Länder, wie Rußland, sich gegen uns abschließen, die besser situirten uns erdrücken. Deutschland müsse sich wieder sammeln; die Haupttrichtschmure müsse darin bestehen, für die nationale Arbeit zu sorgen.

Redner schließt mit dem Wunsche, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag zu Stande kommen möge.

Während dieser Rede hat Präsident Lamey den Vorsitz an den ersten Vizepräsidenten Kiefer abgegeben.

Abg. Lamey: Die heutige Besprechung sollte keine Entscheidung herbeiführen; sie hat außer dem sachlichen Interesse die Bedeutung, daß sie einem Wunsche des Landes, welches erwartet, daß man sich mit seinem Nothstande und namentlich auch mit den Mitteln, denselben abzuheben, befassen werde, entspreche.

Die Partei der Schutzzöllner und die gegnerischen politischen Parteien glauben, wofür die Presse ein bereites Zeugniß gebe, die liberale Partei für die eingetretenen Verhältnisse verantwortlich machen zu können, während die Gegner der liberalen Partei, die Agrarier, die freihändlerischen Maßnahmen selbst befürworteten.

Es sei heute wiederholt auf einen Reziprozitäts-Freihandel der ganzen Welt hingewiesen worden, ein solcher Zustand des absoluten Freihandels sei, ebenso wie das Aufhören der Kriege, eine Unmöglichkeit, weil sich in jedem Lande immer wieder der Egoismus geltend mache und die Verschiedenheit der natürlichen Verhältnisse von selbst zu Zöllen führen werde.

Die Verhältnisse seit 1873 seien keine normalen. Daß die deutsche Handelspolitik dieselben nicht hervorgerufen habe, ergebe sich daraus, daß der Zusammensturz in Oesterreich angefangen habe, sowie daraus, daß die Industrien unter der gleichen Zollgesetzgebung bis zum Jahr 1873 sich fortwährend gehoben haben. Die Ursachen der Krise seien ziemlich klar. In dem Punkte sei er nicht mit dem Abg. Blum einverstanden, daß die Aktiengesetzgebung das Publikum hätte besser schützen können, dieselbe habe nur die Regierung vor der Verantwortung bewahrt. Die Thorheit der Leute, die ihr Geld riskirten, sei an deren Verlusten selbst schuld. Eine Menge Unternehmungen, deren Betrieb sich gar nicht für Aktiengesellschaften eigne, seien als solche in's Leben gerufen worden, so daß die Aktionäre sich rein in die Hände des Direktors gaben und von dessen zufälligen Fähigkeiten

abhängen. Der Gesetzgebung dürfe man daraus keinen Vorwurf machen.

Die von dem Abg. Hansjakob angegriffene Gewerbefreiheit, welche aller Gewerbetreibenden das Gefühl der Ehre und das Bewußtsein der eigenen Verantwortlichkeit geben sollte — wobei es nur zu beklagen sei, wenn statt dessen die Arbeiter sich mißverständlichen Theorien überlassen — sei ein nicht zu unterdrückendes Bedürfnis gewesen und als solches von allen Parteien anerkannt worden. Wenn sich der Abg. Hansjakob die Zeit der Zünfte zurückwünsche, so zeige er dadurch, daß er dieselbe nicht kenne. Die Gewerbe haben im Mittelalter nur in den Städten geblüht, wo sie in unerhörter Weise monopolisirten waren, während sie auf dem Lande nicht geduldet wurden. Das Zunftwesen habe gerade daran gelitten, daß es so viele Monopole und zollartige Beschränkungen gehabt habe, daß statt der Arbeit nur die Faulheit der Meister befördert wurde. Gesellen und Lehrlinge seien keineswegs besser daran gewesen, als heute. — Auch den Mangel an geistigen Kräften, an Intelligenz in der Landwirtschaft könne er nicht zugeben.

Auf die Frage, wie dem jetzt vorhandenen Nothstande abzuheben sei, wisse Redner kein anderes Mittel anzugeben, als daß die Industrie selbst sich bessere. Für die Zollgesetzgebung könne die Rücksicht auf die besondere Prosperität eines bestimmten industriellen Zweiges kein maßgebender Gesichtspunkt sein. Auch sei es ein Irrthum, daß von Einführung des Schutzzolls die bestehenden Fabriken den Vortheil haben würden; denn überall, wo eine gute Rentabilität zum Vorschein komme, werde sich sofort die Konkurrenz erheben. Neben den Zollverhältnissen solle man auch die anderen mitwirkenden Umstände in Erwägung ziehen, die Eisenbahn-Differenzialtarife und die gesteigerte inländische Konkurrenz, durch die die Industriellen sich untereinander viel härter schädigten, als die ungünstigsten Zollverhältnisse vermöchten. Zuerst solle der Mann sich selber helfen.

Im Ganzen stimme Redner mit den Ansichten des Abg. Blum überein.

Liberal sein, heiße nichts Anderes, als mit offenem Blicke möglichst frei das Beste wollen; daneben sei ein gewisser nationaler Egoismus nöthig, sonst verlänge man die Interessen des eigenen Landes. Eines müsse man hiebei immer im Auge behalten, daß die Interessen sämtlicher Produzenten — und Jeder sei Produzent — identisch seien. (Beifall.) Diese Interessen verlangen, daß ein Schutz der Industrie in dem Sinne existire, daß den vorhandenen Kräften Möglichkeit gegeben werde, sich zu betheiligen. Finde die Arbeit in einem bestimmten Lande kein genügendes Feld, so müsse man sie allerdings auch durch Zölle schützen.

Das Resultat der heutigen Debatte solle man dahin konstatiren, daß die Regierung auf der Bahn, die in der praktischen Politik der deutschen Zollgesetzgebung beschritten worden sei, beharren solle und daß man, wenn gewisse Industriezweige von national-ökonomischem Werthe zu ihrer Prosperität eines Schutzes bedürfen, ihnen denselben angeben lasse. Weiter zu gehen sei kein Grund.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Antragsteller Abg. Kopper konstatirt seine Genehmigung darüber, daß die Interpellation so ausführlich besprochen worden sei, und macht eine Reihe von Bemerkungen zu den verschiedenen in der Diskussion zu Tage getretenen Anschauungen.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Blum, Hansjakob und v. Feder wird die Sitzung geschlossen.

Badische Chronik.

7. Peruch, 12. Dez. Am 10. l. M. wurde bei Hänig in dem Ueberwalzen des 18,000 Jtr. schweren eisernen Oberbaues der Eisenbahn-Brücke begonnen und an diesem Tage 55 m (in der Stunde etwa 7 m) zurückgelegt. Die zahlreichsten Zuschauer verfolgten mit großem Interesse die eben so einfache als sichere Methode, mit welcher der Koloz stetig, wenn auch fast unmerklich sich fortzieht. In dieser Woche wird die große Arbeit gesehen sein und die 216 m breite Brücke auf den Pfeilern ruhen. — In Basel beschäftigt der dortige Kunstverein, im Frühjahr 1878 eine historische Ausstellung für das Kunstgewerbe zu veranstalten. Dieselbe ist bestimmt, zunächst den ausübenden Meistern des handwerks Forderung und Belehrung zu bieten und dann das Publikum anzuregen, damit es auch an Gegenständen, deren man sich zum täglichen Gebrauch bedient, künstlerisch schöne Form ebensowohl als praktische Gestaltung verlange. Die Ausstellung soll am 9. April 1878 eröffnet werden und einen Monat dauern. Dieselbe wird aus der Zeit des Mittelalters bis zum 18. Jahrhundert nachfolgende Erzeugnisse der abendländischen Kunst umfassen: Gemälde, Holzschneide, kleinere Bildhauerarbeiten, Schnitzereien in Holz, Eisen, Stein, Gold- und Silberarbeiten, Schmuckgegenstände (Medaillen, Basler Münzen etc.), Bronzen, Glasmalereien, Meubles, Geschirre, Glaswerk, Webereien und Stickerien, Bücher mit Bezug auf Einband und Druck, Handwerksgeräthe und darauf bezügliche Modelle, Zeichnungen, Holzschneide. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die projektierte Ausstellung des reichen Materials, das die Stadt Basel birgt, wenn es der allgemeinen Anschauung zugänglich gemacht ist, das gleich hohe Interesse für alle Besucher haben wird, wie die im Laufe dieses Jahres stattgehabte Gewerbeausstellung, wo eine vorzügliche Uebersicht von Handwerk und Industrie, wie sie das gegenwärtige Basel besitzt, geboten war.

Weil ich gerade von unserer schönen Nachbarstadt rede, so füge ich bei, daß die herrlichen Konnemannskonzerte alle 14 Tage eine außerordentliche Anziehungskraft ausüben. Kein Wunder bei der vorzüglichen Ausführung der großen Instrumentalwerke der ersten Tonmeister und bei der Mitwirkung der ersten gegenwärtigen Kunstgrößen. So hörten wir Jrl. Bianchi, Frau Clara Schumann, Don Pablo de Sarasate. Nächsten Sonntag frag Hr. Schindler von Berlin.

Vom Bodensee, 13. Dez. Der Orts-Schulrath von St. Odach beschloß in seiner gestrigen Sitzung, welcher auch der Großh. Hr. Amtsvorstand anwohnte, in Erwägung, daß neuerdings daselbst mehrere bössartige Scharlachfälle vorgekommen sind, die Schließung der dortigen Schullokale sofort bis auf Weiteres in Vollzug zu setzen. Die Thatfache, daß diese Epidemie schon zahlreiche Opfer — oft zu zwei Kindern in einer Familie forderte, läßt dieselbe relativ ge-

dem Weibe, das James Penwyn's Tod geweissagt hatte, und dem Mann, dem dieser Tod so großen Vortheil gebracht, machten einen tiefen Eindruck auf ihn. Er blieb schweigend und nachdenklich während der ganzen Rückfahrt, so nachdenklich und so schweigend, daß Jean Penwyn's Neugierde rege wurde.

„Ich kann Sie nicht als den besten Unterhalter loben, Herr Clifford,“ sagte sie mit gezwungenem Lächeln, als sie sich dem Schlosse nahten. „Es gab eine Zeit, wo Ihre Unterhaltung die langweiligste Fahrt angenehm machte, heute sind Sie aber die personifizierte Melancholie gewesen.“

„Schwere Sorgen lasten mitunter auf Jedem von uns, Frau Penwyn,“ erwiderte er ernst. „Seien Sie versichert, daß ich ernste Veranlassung haben muß für mein tiefes Sinnen, wenn der Zauber Ihrer Gegenwart es nicht vermag, mich in heitere Stimmung zu versetzen.“

„Ich danke Ihnen für das Compliment, doch sprechen Sie gar zu sehr wie ein griechisches Orakel,“ rief Madge leicht, doch mit einem unruhigen Blick aus, welcher Maurice nicht entging.

„Ueber diesem Hause schwebt eine Wolke,“ sagte er, „eine Sorge, die die Gatten theilen. Doch kann es kein so dunkles Geheimniß sein, wie Justina's Verdacht andeutet, sonst würde Frau Penwyn nichts davon wissen. Es könnte doch kein Mann seiner Gattin ein solches Verbrechen entdecken.“

5. Kapitel. Stets warst du der Armen Stütze.

Das Mittagessen auf Schloß Penwyn ging fröhlich von statten. Lady Geshnut, von verschiedenen leichten Weinen, ziemlich viel Maraschino in dem Eise und einem Glas Curacao als Korrektivmittel darauf, angetregt, ersetzte eine ganze Gesellschaft selbst und sprach laut, schnell und rückhaltlos genug, um die langweiligste Gesellschaft zu erheitern. Herr Penwyn war immer ein ausgezeichnete Wirth, regte mit einem so bewunderungswürdigen Lobe neue Gegenstände für die Unterhaltung an, daß Niemand bemerkte, wer den Ideen eine ganz neue Richtung gegeben, gerade als die allgemeine Theilnahme im Abnehmen war — wobei er nie des Löwen Antheil bei der Unterhaltung beanspruchte oder in einen Monolog verfiel — sondern Jedermann zuhörte — und sich als eine wandelnde Enchyclopädie erwies, sowie Namen, Fakta oder Daten gefordert wurden.

Die Herren verließen das Speisezimmer ungefähr zehn Minuten nach den Damen, zum großen Entzücken Sir Lewis Dallas' und der

geheimen Entrüstung des Hrn. Tressilian, der es liebte, über Pferde und Hunde beim Wein eine Stunde lang zu diskutiren. Die Gesellschaft bestand aus Gästen, die im Hause selbst wohnten, und so zerstreuten sie sich in freier Weise durch die Zimmer; man hörte die Essensbeinhälte in der Halle und im Billardzimmer aneinanderstoßen, und wie gewöhnlich war eine Anzahl Damen um den Flügel gruppiert, die ein „reizendes Stück von Schumann“ versuchten, dessen Hauptsehenswürdigkeit in Synkopirung und kleinen abgerissenen Akkorden bestand, welche den Flügel auf- und abriefelten und von dem Spielenden nicht wenig Vortrag und Fertigkeit erforderten.

Maurice befand sich in einer der tiefsten Fensternischen der Halle und sprach von Literatur mit Fräulein Bellingsham, welche augenscheinlich seine Gesellschaft der des ergebenen Sir Lewis vorzog.

„Hier bietet sich eine gute Gelegenheit, etwas mehr über George Penwyn zu erfahren,“ dachte Maurice. „Fräulein Bellingsham muß doch mit allen den Traditionen des Hauses bekannt sein. Könnte ich nur dahinter kommen, welcher Art dieser Hauptmann Penwyn war, so würde ich besser befähigt sein, Schlüsse über seine Beziehungen zu Muriel Trevanard zu ziehen.“

Etwas später, als sie von Bibliotheken und Büchersammlungen sprachen, sagte Viola: „Es gab, glaube ich, kaum fünfzig Bücher im Ganzen in Penwyn, als mein Schwager das Erbe antrat. Die hiesige Bibliothek ist ausschließlich von Churchill angeschafft worden. Dem alten Squire und seinen Vorgängern muß der Geschmack für Bücher und Literatur sehr gemangelt haben. Die wenigen vorhandenen Bücher gehörten auch noch dazu dem Hauptmann Penwyn, dem armen jungen Mann, der in Canada seinen Tod fand.“

„Ja, der arme, junge Mann! Ich ersuhr sein trauriges Schicksal von der Haushälterin, als ich im vergangenen Sommer herkam, um das Schloß zu sehen. Ein solch tragisches Ende verleiht der Lebensgeschichte eines Mannes ein gewisses Interesse, wie gewöhnlich dieselbe auch in anderer Beziehung sein möge. Vermuthlich haben Sie viel über diesen George Penwyn reden hören.“

„Ja, unsere Haushälterin spricht gern von ihm. Er scheint bei den Leuten, namentlich bei den Bauern und kleinen Pächtern des Gutes, sehr beliebt gewesen zu sein. Ich habe alte Leute, selbst in meiner Gegenwart, bedauern hören, daß er nie sein Eigenthum in Besitz genommen hat, obwohl dieses Bedauern nicht schweichelhaft für mein Schwager war. Ich weiß auch, daß uns manche dieser Leute, wegen dieses Hauptmanns Penwyn, als Eindringlinge ansehen. Er scheint ihnen befähigt Freundlichkeiten erwiesen zu haben.“ (Fortf. folgt.)

fährlicher als die Blatterkrankheit erscheinen, zumal die letztere zu Folge der Züchtung im Allgemeinen viel milder verläuft und nur selten tödtlich wird. Eine Isolirung der Scharlachkranken und eine möglichst rationelle durchgeführte Desinfection waren bisher nicht im Stande, die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Es liegt im Gebiete der Wahrscheinlichkeit, daß die Leichenfrau, welche die Leichen anzukleiden pflegt, bei den von ihr besorgten Leichenansagen das Contagium verbreitet; — nicht minder aber, daß der Leichenbeschauer, welcher außer diesem Dienste noch an anderen Funktionen vorkommt und in vielfache Berührungen zu der Einwohnerschaft geräth, auch die Ansteckung vermitteln kann. Dergleichen können Hebammen, welche Scharlachkranken Kinder pflegen, zu Trägern des Contagiums werden. Das Groß-Bezirksamt Stodach hat daher gestern angeordnet, daß die gewachte Leichenfrau während der Dauer der Scharlachepidemie nicht mehr zu Traueranlagen verwendet werden dürfe. — Wir hören, daß im Laufe dieser Woche im Lokale des Bürgermuseums zu Stodach öffentliche Vorträge über das Scharlachfieber und die dagegen zu ergreifenden Maßregeln stattfinden sollen. An Hand der gewonnenen Erkenntnisse des natürlichen Zusammenhangs der Dinge ist man wohl im Stande, die Krankheitsmomente und ihre wilden Gewalt einzubäumen oder unvermeidlichen Uebeln genoppnet gegenüberzutreten. Das Licht der naturwissenschaftlichen Erkenntnis —

heute nicht mehr unüberwindlich — dürfte nunmehr auch in immer weitere Fernen, in immer größere Tiefen dringen.

Unsere neuliche Mittheilung über die Entdeckung eines Steinkohlen-Lagers in Zeiningen ist dahin zu erläutern, daß es sich lediglich um Auffindung einer sehr schwefelreichen Lettenkohle handelt, und es fraglich erscheint, ob an jener Bohrstelle eine bauwürdige Kohle vorhanden ist, weil daselbst die Lager der ächten Steinkohle erst bei mehr als 2500 Fuß Tiefe vorkommen können, und sodann der Abbau, wenn nicht unmöglich, so doch unrentabel sein möchte.

Verantwortlicher Redacteur:

Heinrich Goll in Karlsruhe.

Ein billiges Heilmittel.

Jedermann weiß, wie hartnäckig Entzündungen, Lungenentzündung oder ähnliche Affektionen in der Regel sind, wie viel Zeit deren Kurirung gewöhnlich in Anspruch nimmt und welche Dosen von Medicamenten als Tisane, Symplice zu diesem Behufe angewendet werden müssen. Es ist ferner Niemand fremd, daß eine vernachlässigte Entzündung häufig eine Lungenentzündung nach sich zieht, wenn sie nicht in Schwäblichkeit übergeht.

Vielmehr angestellte Experimente haben dargethan, daß der norwegische Theer, in reinem Zustande und entsprechend präparirt, eine aus-

wunderbare grenzende Heilkraft auf die vorerwähnten Krankheiten mit erstaunlicher Raschheit ausübt. In seinem ursprünglichen Zustande kann der Theer seines unangenehmen Geschmacks und seiner liebigen Beschaffenheit wegen nicht genommen werden; ein Pariser Apotheker, Herr Guyot, ist daher auf den Gedanken gekommen, ihn in kleine runde und mit einer Gelatinehülle versehene Kapseln in Pillengröße einzufüllen. Nichts ist leichter zu nehmen, als dieses Präparat, das leicht auflösbar, den Theer mit der größten Raschheit zur Wirkung gelangen läßt.

Zwei oder drei Guyot'sche Theerkapseln zu jeder Mahlzeit genommen führen eine sofortige Linderung herbei und genügen in den meisten Fällen, um in kurzer Zeit eine Heilung der hartnäckigsten Entzündung und eines jeden Lungenentzündungs herbeizuführen. Man kann damit selbst der bereits vorgeschrittenen Lungenentzündung Halt gebieten und dieselbe ausheilen; in diesem Falle hält der Theer die Auflösung der Tuberkeln auf und ist mit Hilfe der Natur die Heilung oft rascher bemerkbar, als man es hoffen und erwarten dürfte.

Man kann dies populär genommene Mittel nicht genug empfehlen, und dies sowohl hinsichtlich seiner Wirksamkeit als auch seiner Billigkeit. In der That kommt, da jeder Flacon 60 Theerkapseln enthält, die ganze Kur auf nicht höher als 10-20 Pfennige täglich zu stehen und schließt dabei außerdem den Gebrauch von Medicamenten in Form von Tisane, Pastillen oder Symplice vollständig aus.

Um sicher die ächten Guyot'schen Theerkapseln zu erhalten, ist darauf zu achten, daß die Etiquette des Flacon die Unterschrift Guyot in dreifacher Sprache enthält.

Depot in Karlsruhe bei Th. Brugler en gros.

Handel und Verkehr.

Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.

Warenberichte.

Berlin, 14. Dez. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen per Dez. 210.—, per April-Mai 207.—, per Mai-Juni 208.—. Roggen per Dez. 141.—, per April-Mai 142.—, per Mai-Juni 141.50. Hafer loco 71.60, per Dezbr. 71.30, per April-Mai 71.30, per Mai-Juni 71.30. Weizen loco 49.50, per Dez. 49.25, per April-Mai 51.75, per Mai-Juni 51.90. Hafer per Dez. 129.—, per April-Mai 136.50. Regen.

Köln, 14. Dez. (Schlußbericht.) Weizen — loco hierher 23.50, loco fremder 22.50, per März 21.75, per Mai 21.65. Roggen loco hierher 17.50, per März 15.20, per Mai 15.25. Hafer loco hierher 15.50, per März 15.—. Weizen loco 33.50, per Mai 37.70.

Hamburg, 14. Dez. (Schlußbericht.) Weizen still, per Dezbr. 205 G., per Jan.-Febr. 207 G., per April-Mai 210 G. Roggen per Dezbr. 150 G., per Jan.-Febr. 149 G., per April-Mai 149 1/2 G.

Bremen, 14. Dez. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 12.50, per Januar 12.60, per Februar 12.70, per März 12.70. Feil.

Wochenablieferungen 47440 Barrels.

Mainz, 14. Dez. Weizen per März 21.45. Roggen per März 15.30. Hafer per März 15.—. Weizen loco 37.60.

CL. Paris, 13. Dez. (Börse nachricht.) Wieder hatte das Abendgeschäft die erste Kunde von der in der inneren Postil eingetretene Wendung und wieder blieb dem offiziellen Geschäft nichts übrig, als gehorsam in die Fußstapfen der Contisse zu treten. Diese letztere hatte gestern in ihrer Zurückhaltung über die Rückkehr des Markfalls in die Arme Dufour's die Spröde Reute wieder auf 108 gebracht und die heutige Börse schien ganz geneigt, diesen Kurs zu ratifizieren. Sie wäre sogar vielleicht noch weiter gegangen, wenn nicht gegen den Schluss heurückgehende Gerüchte von dem Projekt einer englischen Diskussion Konstantinopels in Umlauf gesetzt worden wären. Gleichwohl notirte man noch um 3 Uhr: 5 Prozent Rente 107.57, Spröde 73.07, Italiener 73.50, öfter. Golorente 63. Türken sehr matt, 9.60.

Ägypter 163.75, Banque ottomane 363, öfter. Staatsbahn 548, dto. Bodenredit 510, Lombarden ohne Kurs, Banque de Paris 1029, Foncier 637, Mobilier 155, spanischer Mobilier 552, Suezkanal 750.

Paris, 14. Dez. Rüböl per Dezbr. 99.50, per Januar 99.75, per Januar-April 99.75, per Mai-August 97.50. Spiritus per Dezbr. 58.—, per Mai-August 61.50. Zucker, weißer, disp. Nr. 3 per Dezbr. 63.—, per Januar 63.25, per Jan.-April 65.25. Mehl, 8 Marken, per Dezbr. 68.75, per Jan.-Febr. 68.75, per März-April 68.75, per März-Juni 69.25. Weizen per Dezbr. 32.50, per Jan.-Febr. 32.25, per März-April 32.25, per März-Juni 32.25. Roggen per Dezbr. 19.25, per Jan.-Febr. 19.50, per März-April 20.—, per März-Juni 20.25.

Amsterdam, 14. Dez. Weizen auf Termine unver., per März 316, per Mai —. Roggen loco unver., auf Termine matter, per März 188, per Mai 190. Rüböl loco 43, per Mai 42 1/2, per Herbst 41 1/2. Raps loco —, per Mai 447, per Herbst 432.

Antwerpen, 14. Dez. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Stimmung: Behauptet. Raffinirtes, Type weiß disponibel 33 d. 33 d., Dez. 32 1/2, b. 33 d. Jan. —, b. 32 1/2, d., Febr. —, b. 31 1/2, d., per März —, b. 31 d. Raffie schwebend, geschäftslos.

London, 14. Dez. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen ruhig, fremder stetig und kaum gefragt. Angekommene Ladungen stetig. Mehl und Futterstoffe ruhig. Zufuhren: Weizen 72500, Gerste 12400, Hafer 36300 D. Feil.

London, 14. Dez. (11 Uhr.) Consols 95 1/2, Lombarden —, Italiener 72 1/2, 1873er Rente 78 1/2.

London, 14. Dez. (2 Uhr.) Consols 95 1/2, fund. Amerik. 106 1/2.

Liverpool, 14. Dez. Baumwollmarkt. Umsatz: 10000 Ballen. Unverändert.

New-York, 13. Dez. (Schlußbericht.) Petroleum im New-York 13, dto. in Philadelphia 13, Mehl 5.50, Mais (old mixed) 65, rother Winterweizen 1.45, Kaffee, Rio good fair 18 1/2, Havanna-Juder 7 1/2, Getreidecafe 6, Schmalz 87 1/2, Speck 7 1/2. Baumwoll-Zufuhr 39000 B. Anfuhr nach Großbritannien 15000 B. do. nach dem Continent 10000 B.

Hamburg, 13. Dez. Laut Telegramm sind die Ham-

burger Post-Dampfschiffe: „Gellert“, am 28. Nov. von Hamburg und am 1. d. M. von Havre abgegangen, nach einer Reise von 11 Tagen 18 Stunden am 12. d. M. 5 Uhr Nachmittags wohlbehalten in New-York eingetroffen; „Frisia“, am 5. d. M. von Hamburg abgegangen, traf am 7. in Havre ein und legte am 8. Morgens von dort die Reise nach New-York fort. „Lefling“ wurde am 12. d. M. von Hamburg über Havre nach New-York expedirt. — „Pomerania“, am 29. Nov. von New-York abgegangen, ist nach einer Reise von 9 Tagen 18 Stunden am 9. d. M. 8 1/2 Uhr Abends in Plymouth angekommen, am 10. Morgens Cuxhaven passirt und landete Post und Passagiere am 12. Morgens in Hamburg. Das Schiff bringt 102 Passagiere, 107 Briefsäcke, volle Ladung und 124,580 Dollars Contanten. „Suevia“ wurde am 8. d. M. von Hamburg nach Westindien expedirt, traf am 10. in Havre ein und ging am 11. von dort in See. — Auf der Rückreise von Westindien sind „Silesia“, am 23. Nov. von St. Thomas abgegangen, am 12. d. M. in Hamburg angekommen; „Franconia“, am 10. d. von St. Thomas nach Hamburg in See gegangen. — „Argentina“, auf der Reise von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata am 21. November von Hamburg abgegangen, passirte am 6. d. M. St. Vincent. — Auf der Rückreise vom La Plata und Brasilien nach Hamburg sind: „Bahia“, am 18. Nov. von Bahia abgegangen, am 11. d. M. in Hamburg eingetroffen und „Valparaiso“, am 5. Dezember von Bahia über Lissabon nach Hamburg in See gegangen.

Rotterdam, 14. Dez. Der Dampfer „P. Caland“ der Niederländisch-Amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist Donnerstag in New-York eingetroffen.

Witterungsbeobachtungen

der meteorologischen Station Karlsruhe.

Dezbr.	Barometer.	Thermometer in C.	Feuchtigkeit in Proc.	Wind.	Himmel.	Bemerkung.
14. Morgs. 2 Uhr	756.8	+ 4.2	84	SW.	bedeckt	veränderlich.
Nachts 9 Uhr	760.7	+ 2.2	86	„	„	„
15. Morgs. 7 Uhr	764.0	+ 1.8	87	„	„	„

Chronischer Magen- und Darmkatarrh

oder Verschleimung der Verdauungsorgane und deren so zahlreichen Neben- und Folgeleiden, als Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, Druck, Schmerz, Vollheitsgefühl und Erstickung in der Magengegend und des Unterleibes, Kopfschmerz, Schwindel, Blähungen, Aufstoßen, stichtartige Schmerzen, Erbrechen von Wasser, Schleim- und Speisereste, Stuhlverhaltung, diarrhoeartige Stühle, zeitweiliger Magenkrampf, Nervosität, Blutarmuth, Hysterie u. s. w. wird selbst nach 20-40jähriger Dauer in vielen Fällen noch geheilt. Man werde sich dieserhalb an **J. J. P. Popp**, Spezialist für Magen- und Darmkatarrh in **Heide** (Schleswig-Holstein).

Attest. Sieben Jahre hindurch an heftigem Magen- und Darmkatarrh leidend, konnte ich ungeachtet der vielfeig in Anspruch genommenen ärztlichen Hülfe nicht einmal eine Linderung, viel weniger Heilung finden. Durch die Heilmethode des Herrn **J. J. P. Popp** aber wurde dieses Leiden nach mehrwöchentlicher Kur vollkommen gehoben, was hiermit öffentlich bezeugt: **Ernest Tiefenböck**, Walfahrtspriester, Niederleierndorf (Niederbayern), 7/4. 1877.

Die Richtigkeit der Unterschrift bezeugt: **Walpermeier**, Bürgermeister.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen den tiefgefühltesten Dank abzugeben, denn Ihre Heilmethode hat mich von einem langwierigen drückenden Magenkatarrh, den ich für unheilbar hielt, befreit. Ich wünsche, daß Alle, welche an ähnlichem Leiden kränkeln, Ihre Heilmethode gebrauchen und gleich günstige Resultate dadurch erzielen möchten. Ich werde Ihre Methode empfehlen. Mit freundslichem Gruße zeichnet sich hochachtungsvoll **Euer Wohlgeborener**

J. Jakob Schmid, Pfarrer.

Hegenbach, Post Weiden (Bayern), 6. Oktober 1875.

Der Unterzeichnete constatirt, daß er durch die Heilmethode des Herrn **Popp** in kurzer Zeit von einem hartnäckigen Magenkatarrh befreit und geheilt wurde, nachdem diese Krankheit durch den Gebrauch vieler anderer Medicinen und selbst der Karlsbader Thermen nicht gehoben werden konnte.

Enchenreuth, Oberfranken (Bayern), 26. Sept. 1875.

(L. S.) **Krug**, Pfarrer.

Herrn Pfarrer **Krug's** Leiden währte angeblich 6 bis 7 Jahre. Vorstehendes bezeugt auf Verlangen: **Das Bürgermeisterramt** dahier. (L. S.) **Schott**, Bürgermeister.

Anerkennung. Bereits 8 Jahre litt ich an einem furchtbaren Magenübel, welches sich immer mehr steigerte. Anfangs Magenkrampf mit Erbrechen, Eingenommenheit des Kopfes und beständiger Schwindel, wogegen ärztliche Bemühung ohne Erfolg blieb. Meine Kräfte schwanden immer mehr dahin, konnte fast nichts mehr genießen, weil der Magen nichts ertragen und ich mich eines Abstoßens und Widerwillens gegen jegliche Speise nicht erwehren konnte. Ich wandte mich an Herrn **Popp**, durch dessen einfaches und mildes Mittel ich schon nach 8 Tagen merkliche Besserung empfand und nun nach 2 Sennungen mit Gott günstig von meinem Leiden befreit bin u. s. w.

Das Frau **Gausmann** vorstehendes Zeugniß geschrieben, bezeugt **R. Fabricius**, Pfarrer. Sprendlingen (Rheinheffen), 18. Mai 1877.

Mittheilung. Zu Erwiderung Ihrer Anfrage theile ich Ihnen mit, daß das mir gesandte Mittel sich sehr gut bei mir bewährte, indem ich mich jetzt ganz gesund fühle. Ich habe für Heilversuchen meinen Bekannten bestens empfohlen und glaube dadurch meinen Dank auszusprechen. **Georg Jäger**, Delesom. Oberschneid bei Schneidfeld (Bayern), 1. November 1876. Das genannte Jäger dieses Zeugniß der Wahrheit gemäß ausgestellt, bezeugt: **Munich**, Bürgermeister. (L. S.) 3.209.11.

Hotel zur Stadt Basel

Strasburg im Elsaß (nahe dem Meiser-Bahnhof). Freunde und Bekannte benachrichtige ich hiermit von der Wiederöffnung meines altbewährten und neu restaurirten Gasthofes. Unter Zusage reeller und aufmerksamer Bedienung werde ich mich sehr freuen, den alten Ruf zu behalten. u. 76. 8. **Ch. Mathis-Arbogast**.

Stelle-Gesuch.

u. 230. 2. Ein gebildetes Mädchen (latholisch), welches in einem Galanteriegeschäft gewesen ist, sucht Stelle in einem solchen Geschäft oder anderer Branche. Es wird kein Gehalt verlangt. Nr. postlagernd L. M. K., Baden-Baden.

Das ökonomische Kindermehl eignet sich als Mehlspeise, nicht allein zum Nachtisch, sondern wird auch besonders als Nahrungsmittel für Kinder, Kranke, Schwache und Behärdte von Aerzten in allen Ländern verordnet. Ausser den Zeugnissen von berühmten Aerzten hat Malzena die höchsten Medaillen in allen Ausstellungen erhalten. Zu haben am hiesigen Platze, in Pfd. u. 1/2 Pfd. Pack. (Engl. netto Gew.), nebst Rezepten (sehr einfache) bei: **C. Duescher**, **C. Grimm**, **J. Küst**, **H. Lechleitner**, **F. Malsch**, **C. Malscher**, **v. Merkle** u. allen bedeutenden Esswaarenhändlern. — Auch das Wort „Malzena“ ist gesetzlich beschütztes Eigenthum der Fabrikanten, der **Glen Gove Co.** in N.-Y. \$190. 25.



DURYEAS' MALZENA

(Nur acht mit obigem Fabrikzeichen.)

Bu nützlichen Weihnachtsgeschenken!

Näh- u. Strickmaschinen

für Familien und Gewerbe zu Hand- und Fußbetrieb aller bewährten Systeme.

Singer-Maschinen jetzt von **65 M.** an. Günstige Zahlungsbedingungen. Mehrjährige Garantie. Billigste Preise. **\$585. 8.**

Reparaturen unter Garantie billig! Nadeln, Faden, Seide, Del. Schiffsen, Maschinentheile u. s. w. Schablonen zum Nähschneidern u. für Geschäfte.

August Mappes in Karlsruhe, Langestraße 132.

Heidelberg, Dreifönigstr. 25. Straßburg i. Elß., Langestr. 123.

Das Hemden- und Ausstattungs-Geschäft des J. D. Zull in Mannheim

Zweigniederlassung in Karlsruhe, Langestraße Nr. 156, gegenüber der Infanterie-Kaserne, empfiehlt sein Lager in Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Handtüchern, Betten u. s. w. zu den billigsten Preisen. u. 22. 8.

u. 162. 4. Karlsruhe.

Neuheiten aller Art

zu

Weihnachts-Geschenken

meist deutscher Fabrikation aus dem kunstgewerblichen Gebiete in Bronze, Eisen, Majolika, Crystall u. s. w. in japanischen Artikeln treffen fortwährend ein bei

M. Winter & Sohn,

Friedrichsplatz Nr. 6. Repräsentanten von Christoffe & Cie.

Bürgerliche Rechtspflege.

B. 164. Nr. 13,094. B. H. l.

In Sachen des Tobias Müller von Altschweier als Vormund über Alois Örtinger und Bevollmächtigter des Josef Jäger und der Johanna Jäger von dort

gegen Thimotheus Jäger von Altschweier, zur Zeit an unbekanntem Orte abwesend, wegen Forderung von 2242 M. 86 Pf. Gleichstellungsgeld auf Ableben der Thimotheus Jäger Ehefrau vom Jahr 1877.

Da der beklagte Theil dem bedingten Zahlungsbefehl vom 22. October, Nr. 11,924, welcher ihm nach der Beurteilung des Gerichtsboten am 27. October d. J. zugestellt wurde, weder Folge geleistet, noch innerhalb der gesetzlichen Frist von 14 Tagen die gerichtliche Verhandlung der Sache verlangt hat, wird auf klägerisches Anrufen die eingeklagte Forderung im Betrage von 2242 M. 86 Pf. für aufgehoben erklärt, und dem beklagten Theile, unter Verfallung desselben in die Kosten, aufgegeben, diese Forderung binnen vier Wochen bei Vermeidung der Gültvollstreckung zu bezahlen. Dieses Erkenntnis wird hierdurch dem beklagten Theile mit der Belehrung eröffnet, daß eine Wiederherstellung dagegen mit der Bitte um gerichtliche Verhandlung der Sache nur gemäß § 642 Pr. O. binnen 14 Tagen, von der Zustellung an, stattfindet. Zugleich wird dem Beklagten aufgegeben, einen am Orte des Gerichts wohnenden Gewalthaber aufzustellen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt werden sollen.

B. H. l., den 19. November 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. W. a. t. e. r.

Öffentliche Anzeigen. B. 84. Nr. 13,897. B. H. l.

In Sachen der Gemeinde Oberbruch gegen

Unbekannte, Klageaufforderung betr.

Die Gemeinde Oberbruch besitzt auf dortiger Gemarkung folgende Liegenschaft: 3 Nr. 48 Meter Waldbuch, Hermann Bruckmattsch, einerseits Anton Göß, andererseits Bingen Friedmann von Oberbruch und Anhöfer. Der Eintrag dieses Grundbuchs im Grundbuch wird von dem Gemeinderath in Oberbruch wegen Mangels eines Nachweises über den Erwerb verweigert. Es werden nun auf Antrag der Klägerin alle diejenigen, welche Eigentums- oder andere dingliche Rechte oder lehenrechtliche oder fideicommissarische Ansprüche auf das genannte Grundbuch zu haben glauben, aufgefordert, dieselben

binnen 2 Monaten dahier geltend zu machen, widrigenfalls dieselben der Klägerin gegenüber verloren gehen.

B. H. l., den 5. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. W. a. t. e. r.

B. 111. Nr. 11,928. E. b. r. b. a. c. h.

Heinrich Leßle Eheleute von Strümpfelbrunn gegen

Unbekannte Dritte, Aufforderung zur Klage betr. B. e. s. t. u. f. f.

Häuser Heinrich Leßle von Strümpfelbrunn, beider Ehefrau Kreszentia, geborne Banischbach, besitzt nachverzeichnete Liegenschaft auf der Gemarkung Wagenhünd:

33 Nr. 93 Meter Acker im Kapellenfeld, einerseits Karl Schorf von Wagenhünd, andererseits Baisbacher Gemarkung. Mangels eines Eintrags im Grundbuch verweigert der Gemeinderath Wagenhünd die Gewähr.

Auf Antrag der Heinrich Leßle Eheleute von Strümpfelbrunn werden daher alle diejenigen, welche an das genannte Grundbuch in den Grund- und Pfandbüchern nicht eingetragen, auch sonst nicht bekannte dingliche Rechte, oder lehenrechtliche oder fideicommissarische Ansprüche haben, oder zu haben glauben, aufgefordert, solche innerhalb zweier Monate hier geltend zu machen, widrigenfalls dieselben dem neuen Erwerb oder Unterpfandsgläubiger gegenüber für erloschen erklärt würden.

Eberbach, den 6. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 183. Nr. 18,213. M. o. s. s. a. c. h.

In Sachen Anna Friederika Lang von Diedesheim, unter Vormundschaft ihres Vaters Philipp Lang, Hirschwirth von da, gegen

Unbekannte Dritte, Klageaufforderung betr.

Anna Friederika Lang, minderjährig, unter Vormundschaft ihres Vaters Philipp Lang, Hirschwirth von Diedesheim, besitzt vorgebrachtermaßen auf der Gemarkung Rederaß folgende Liegenschaft:

19 Acker Acker hinterm Kirchhof, neben Jakob Ull und Peter Sent, deren Erwerbsmittel im Grundbuch nicht eingetragen ist.

Dem gestellten Begehren gemäß werden diejenigen, welche lehenrechtliche, fideicommissarische Ansprüche oder dingliche Rechte an diese Liegenschaft geltend machen wollen, aufgefordert,

binnen 2 Monaten dies dahier zu thun, widrigenfalls dieselben der Klägerin gegenüber als erloschen erklärt würden.

Mosbach, den 5. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 119. Nr. 10,831. S. t. a. u. f. e. n.

In Sachen Rathsdienner Daniel Selz in Kirchhofen gegen

Unbekannte Dritte, Aufforderung zur Klage betr.

Nachdem auf die diesseitige Aufforderung vom 26. Sept. d. J., Nr. 8210, innerhalb der anberaumten Frist keine lehenrechtlichen oder fideicommissarischen Ansprüche oder dinglichen Rechte an die dort bezeichneten Liegenschaften geltend gemacht worden sind, so werden die Aufgeforderten dem Rathsdienner Daniel Selz in Kirchhofen gegenüber jener Ansprüche für verlustig erklärt.

Staufen, den 8. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 160. Nr. 17,310. D. o. n. a. u. e. s. c. h. i. n. g. e. n.

Gegen Karl Friedrich von hier haben wir Sant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Freitag den 28. d. s. M. t. s., Vormittags 9 1/2 Uhr.

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten. In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einbindungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Donauerschlingen, den 11. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 158. Nr. 20,777. E. n. g. e. n.

Gegen Friedrich Mäier, Wirth zur Sonne von Thalheim, haben wir Sant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Donnerstag den 8. Januar 1878, Vormittags 9 1/2 Uhr.

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten. In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einbindungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Engen, den 11. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 159. Nr. 19,150. M. ü. l. l. i. e. i. m.

Gegen Max Voll von Badenweiler haben wir Sant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Donnerstag den 27. Dezbr. 1877, Vormittags 9 1/2 Uhr.

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einbindungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Zugleich erhalten sämtliche Schuldner der Gantmasse die Anstöße, bei Vermeidung

der doppelten Zahlung ihre Schuldbeträge nur an den hiesigen Massepfleger Wilhelm Huber in Bruchsal, anzuzahlen.

Bruchsal, den 11. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 128. Nr. 12,601. W. e. i. n. h. e. i. m.

Gegen Müller Jakob Silberhof von Lautenbach haben wir Sant erkannt und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Mittwoch den 2. Januar 1878, Vorm. 9 1/2 Uhr.

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einbindungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Weinheim, den 8. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 136. Nr. 11,793. W. e. r. t. h. e. i. m.

Gegen Maurer Benzel Dorchat von Kilsheim haben wir Sant erkannt und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Montag den 31. d. M. t. s., früh 9 Uhr, anberaumt.

Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden aufgefordert, solche in dieser Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- und Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldezeit geltend machen will, auch gleichzeitig die Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis mit anderen Beweismitteln anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, auch ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht, und es sollen die Nichterscheinenden in Bezug auf Borgvergleiche und jene Ernennungen als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Zugleich wird denjenigen Gläubigern, welche ihren Wohnsitz im Auslande haben, aufgegeben, spätestens in dieser Tagfahrt einen am Orte des Gerichts wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einbindungen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst oder in deren wirklichem Wohnsitz zu geschehen haben, in öffentlicher Urkunde, wenn die Ernennung nicht zu Protokoll geschieht, anher namhaft zu machen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie den Gläubigern eröffnet oder eingehändigt worden wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Wertheim, den 18. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 106. Nr. 17,021. D. o. n. a. u. e. s. c. h. i. n. g. e. n.

Die Gant gegen die Verlassenschaft des t. Johann Schneidmüller von Bisingen betr.

werden alle diejenigen, welche bis zur heutigen Schuldenliquidations-Tagfahrt ihre Ansprüche an die Gantmasse nicht angemeldet haben, von derselben ausgeschlossen.

B. R. W. Donauerschlingen, den 30. November 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 105. Nr. 17,259. B. i. l. l. i. n. g. e. n.

Die Gant des Johann Paule von Kapell betr.

1. Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

2. Die Ehefrau des Gantmanns, Billimine, geb. Kraehenfels, nicht Rappell, wird für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Gantmanns zu sondern.

Billingen, den 3. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 121. Nr. 40,267. F. r. e. i. b. u. r. g.

Die Gant gegen

den Nachlaß des t. Julius Wittali von hier betr.

Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor und in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit von der vorhandenen Masse ausge-

schlossen. B. R. W. Freiburg, den 7. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 45. Nr. 23,984. F. e. r. r. a. c. h.

Die Gant der sog. Hilfs-Gesellschaft Verrach betr.

Alle Gläubiger, welche ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden hiermit von der Masse ausgeschlossen.

Verrach, den 4. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

Vermögensabsonderungen.

B. 165. Nr. 7094. O. f. f. e. n. b. u. r. g. Die Ehefrau des Kaufmanns Johann Pfeiffer, geb. Kinscherl, von Offen- burg hat gegen ihren Ehemann Klage auf Vermögensabsonderung erhoben, zu deren Verhandlung Tagfahrt auf

Mittwoch den 16. Januar 1878, Vorm. 9 Uhr, anberaumt ist.

Dies wird zur Kenntniß der Gläubiger gebracht. So geschehen Offenburg, den 13. Dezember 1877. Großh. Kreis- und Hofgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 141. Nr. 6873. M. o. s. s. a. c. h.

Die Ehefrau des Martin Ludwig Schanzgenbach, geb. Hebler, von Schwabhausen hat gegen ihren Ehemann Klage auf Vermögensabsonderung erhoben.

Zur mündlichen Verhandlung ist Tagfahrt auf die am

Samstag den 12. Januar 1878, Vorm. 9 Uhr, stattfindende öffentliche Gerichtsverhandlung anberaumt; was hiermit zur Kenntniß der Gläubiger bekannt gemacht wird.

Mosbach, den 8. Dezember 1877. Großh. bad. Kreisgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

B. 140. Nr. 10,356. M. a. n. n. h. e. i. m.

In Sachen der Ehefrau des Martin Frey, Wilhelmine, geborne Neff, in Lobensfeld, Klägerin, gegen

ihren genannten Ehemann, Beklagten, Vermögensabsonderung betr.

Die auf den 22. Dezember d. J. anberaumte Verhandlung dieser Sache findet wegen Verzichts auf die Klage nicht statt; was unter Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 31. October d. J., Nr. 9067, zur Kenntniß der Gläubiger gebracht wird.

Mannheim, den 1. Dezember 1877. Großh. bad. Kreis- und Hofgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

R. v. S. t. o. e. f. f. e. r.

Erbschaftsangelegenheiten.

B. 77. Nr. 11,784. B. o. l. f. a. c. h. Es wird öffentlich, daß Schlosser Gottlieb Bolker von Schiltach wegen Gemüths- schwäche durch Erkenntnis vom 7. November 1877, Nr. 10,660, im Sinne des L. R. Nr. 489 ff. für entmündigt erklärt und demselben Georg Wolfer, Zimmermann von da, als Vormund bestellt wurde.

Walsch, den 7. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

Erbschaftsangelegenheiten.

B. 56. Nr. 11,784. B. o. l. f. a. c. h. Joseph Spänle, geboren den 29. August 1885, Tagelöhner von Pringbach, ist im Jahre 1870 nach Amerika ausgewandert. Derselbe ist zur Erbschaft seines am 17. September 1877 verstorbenen Bruders Melchior Spänle, Dienstknecht von Pringbach, berufen und wird derselbe, da dessen Aufenthaltsort dieses unbekannt ist, oder dessen Rechtsnachfolger, hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten bei dem Unterzeichneten sich zu melden, widrigenfalls die Verlassenschaft ledigli- chenfalls zugewiesen würde, welchen sie zulassen, wenn der Aufgeforderte zur Zeit des Erbschafts nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Walsch, den 3. Dezember 1877. Großh. bad. Kreis- und Hofgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

Strafrechtspflege.

Verurtheilungen und Forderungen.

B. 116. Nr. 30,476. E. m. m. e. n. d. i. n. g. e. n. Gegen den Landwehrmann Franz Haber Ries von Forstheim, zur Zeit in Amerika, hat das Großh. bad. Kreis- und Hofgericht unter dem 29. v. M. t. s. wegen unerlaubter Auswanderung im Sinne des § 360 Ziff. 3 des R. St. O. B. Polizeianlage erhoben; zur Hauptverhandlung haben wir Tagfahrt auf

Donnerstag den 5. Februar 1878, früh 11 Uhr, anberaumt, und wird hiezu der Angeklagte mit dem Bedrohen öffentlich vorgeladen, daß bei seinem Ausbleiben das Urtheil auf Grund des Erkenntnisses der Verhandlung gefällt werden würde.

Emmendingen, den 8. Dezember 1877. Großh. bad. Amtsgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

Fahndungsurtheile.

B. 167. Nr. 7989. M. a. n. n. h. e. i. m. Unser Fahndungsurtheil vom 5. Januar 1877, Nr. 43, nehmen wir hiezu wieder zurück.

Mannheim, den 5. Dezember 1877. Großh. bad. Kreis- und Hofgericht. v. S. t. e. t. t. e. n.

R. v. S. t. o. e. f. f. e. r.